Martin Z. Schröder, Drucker

LRS ❦ Kinder in der Druckerei

Lese-Rechtschreibschwierigkeiten handwerklich begegnen
Schriftsatz mit bleiernen Lettern und Drucken mit einem Tiegel
für Kinder von 9 bis 12 Jahren

Was ist LRS? *Seite 1*
Die Idee, Kinder in einer traditionellen Druckerei zu unterrichten *Seite 1*
Die Praxis in der Druckerei *Seite 4*
Zur Person *Seite 6*
Rahmenbedingungen *Seite 6*

Was ist LRS?

Das Kürzel LRS bezeichnet dreierlei: Lese-Rechtschreibschwierigkeiten, -störung oder -schwäche. Dieses Phänomen soll vorliegen, wenn die Leistungen eines Kindes im Lesen und Schreiben oder einem von beiden deutlich unter dem Niveau der Altersnorm, der Schulklassennorm oder der gemessenen Intelligenz und daran geknüpfter Erwartungen liegen. Die Fachleute sind sich über die genaue Definition nicht einig; hier und da wird auch über genetische Bedingungen von Legasthenie oder physische und psychische Voraussetzungen für diese Probleme gesprochen. Einig sind sich die Fachleute aber über den Tatbestand der Normabweichung. LRS ist also, einfach ausgedrückt, wenn jemand schlechter lesen und schreiben kann, als seine Umwelt es von ihm erwartet.

Wenn dem Kind mit schlechten Lese- und Rechtschreibfertigkeiten in der Schulkarriere Entwicklungswege versperrt werden, wenn die Eltern unzufrieden sind und das Kind darunter leidet, wenn es von Mitschülern oder Freunden oder Verwandten für seine minderen Leistungen beim Lesen und Schreiben verhöhnt und ausgelacht wird, dann sollte überlegt werden, dem Kind zu helfen, seine Lesefähigkeit und sein Schreibenkönnen zu verbessern, ganz gleich, wie man die Probleme mit der Schriftsprache nennt.

Ob die Abweichung von der Norm rechtfertigt, die nach dieser Vorstellung mangelhafte Leistung des Kindes als Schwierigkeit, Störung, Schwäche oder gar Krankheit einzuordnen, sei dahingestellt. Ich halte es nicht für sinnvoll, diese Kategorien zu bemühen, weil die Entwicklungsunterschiede von Kindern deutlich über die starren Vorstellungen von Klassenstufen hinausreichen. Von bis zur vier Jahren Entwicklungsunterschied sprechen Fachleute bei Grundschülern, und der Entwicklungsprozeß verläuft freilich nicht auf allen zu entwickelnden Feldern gleichmäßig.

Mit der Druckerei und der Bleisatztechnik von Gutenberg möchte ich einen neuen Zugang zur Schriftsprache anbieten, und ich bin überzeugt davon, diesen Zugang jedem Kind eröffnen zu können.

Die Idee

Für die konventionelle Therapie von LRS und das konventionelle Training des Lesens und Schreibens ist es nötig, Seh- und Hörstörungen auszuschließen. Wer nicht gut sehen kann, wird mit dem Lesen Schwierigkeiten bekommen. Wer schlecht hört, wird kaum Zugang finden zu den Zusammenhängen von Phonem, Graphem und Morphem (Laut, Lautzeichen, also der Buchstabe, und Sinnzeichen, das Wort oder ein Wortteil). Aber selbst wenn Lese-Rechtschreibfertigkeiten wegen schlechten Sehens oder Hörens nicht genügen, kann die Druckerei helfen durch den neuen Zugang: den motorischen des Handwerks.

Der Ausschluß von physischen Beeinträchtigungen führt in der Regel zu einem Testverfahren bei LRS-Experten – Ärzten und Psychologen, die nach Leitlinien von Berufsverbänden die Diagnose »LRS« stellen. In diesen Leitlinien sind auch die Behandlungswege vorgegeben. Außerdem befassen sich Heilpraktiker, Mediziner, Psychoanalytiker und Lerntherapeuten mit LRS; von Homöopathie über Psychotherapie bis Pharmazie reichen die Angebote abseits der Leitlinien der pädagogischen und psychologischen Berufsverbände.

Diesen Leitlinien schließt sich die Arbeit in der Druckwerkstatt allerdings ebenfalls nicht an. Sie enthält auch kein psychologisches Therapieangebot. Das bedeutet nicht, daß ein guter Unterricht und eine gute, von Aufmerksamkeit für den Menschen geprägte Beziehung zwischen den Beteiligten keine heilende Wirkung haben können, ganz im Gegenteil.

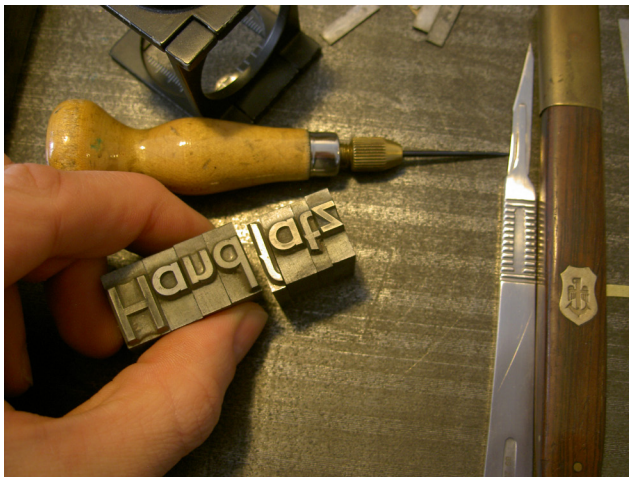
Alle pädagogischen Forschungen und psychologischen Untersuchungen führen immer wieder zu der Auffassung, für den Lernerfolg sei die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler ausschlaggebend. In der Druckwerkstatt heißt es mit Montaigne: Wer führen will, muß folgen. Den Weg zum erfolgreichen Lernen werden die Schüler dem Lehrer zeigen. Die Arbeit in der Druckwerkstatt wird keine pädagogische Zwangsbeglückung durch einen Lehrer, der genau zu wissen meint, was Kinder tun müssen, sondern sie wird Freiraum geben, sich im eigenen Tempo der Schriftsprache auf einem neuen Weg zu nähern und sie sich auf eigene Art und Weise dienstbar zu machen. Der Lehrer in der Druckwerkstatt wird vom Kind lernen, was es braucht und ihm helfen, mit der Schrift Frieden und im besten Fall Freundschaft zu schließen.

Die Annäherung an die Schriftsprache auf neuen Wegen wird auch über das Vertrauen führen, das sich zwischen Lehrer und Schüler bildet. Kindliches Lernen ist oft Handeln auf Probe – ob man beim Lesen Wörter errät oder Menschen auf ihre Reaktionen testet, um ihnen anschließend mehr zuzutrauen und mehr zu vertrauen. Mit dem Schriftprachproblem können allerlei sogenannte Auffälligkeiten einhergehen, Stottern, Hyperkinese, Depression, Agression usw. Jedem Kind wird die Aufmerksamkeit und Ansprache zuteil, der es, soweit sich das vom Drucker und Lehrer mit Verstand und Gefühl deuten läßt, bedarf.

Das Ausbleiben eines unbewußt erwarteten Bedrängtwerdens zu besseren Leistungen, das Fokussieren auf die Schriftsprache im Kontext individueller kindlicher Interessen (Schriftsprache ist ein Mittel der Kommunikation, das wird in Büchern wie der Fibel nicht genügend berücksichtigt) sowie die Aufmerksamkeit des Druckerei-Lehrers für das seelische Wohlbefinden des Kindes sollen zu einer Entspannung vom Schrift-Streß führen und das Sichverstandenfühlen wie das Sichverstehen fördern. Angst, Scham, das Ausweichen und Vermeiden sollen sich lösen. Schriftsprache wird als Mittel des sprachlichen Austausches erkennbar, sie ist nicht nur lästiger Schulstoff und Quell von Langeweile und Verdruß.

Die soziale Funktion von Schrift haben Kinder mit LRS noch nicht verinnerlicht oder sehen sie sogar als etwas an, das sie selbst von dem verbindenden, gemeinschaftlichen Charakter der Schrift ausschließt. In der Setzerei wird dieser soziale Charakter von Schrift überdeutlich, weil die Schrift in Form bleierner Lettern ein Handwerkszeug ist: Den Umgang damit zu erlernen, erfordert soziale Interaktion, ganz unabhängig vom Text selbst. Schrift wird ein tatsächlich mechanisches Werkzeug, eines aus Blei, das man anfaßt (im Wort- und übertragenen Sinne »begreift«).

Kinder lernen bekanntlich dann gut, wenn der Stoff für sie persönlich bedeutsam ist, also attraktiv und interessant oder emotional wichtig, wenn er verständ-



lich ist und gedanklich durchschaubar und wenn er auch individuell denkbar ist, also für das Kind eingängig. Für solch einen Stoff braucht man keine gesonderte »Motivation«. Die mechanischen Vorgänge der Druckerei mit den bleiernen Lettern können alle diese Bedingungen besser erfüllen als ein Schulbuch oder ein Arbeitsblatt, die das Kind inhaltlich nicht berühren und deren abstrakte Schriftzeichen ihm nicht unmittelbar einleuchten, wie es etwa Verkehrsschilder tun (Kinder sind durchaus Zeichenleser).

In der Druckerei werden alle Sinne des Menschen angesprochen: das Kind wird die Buchstaben einzeln

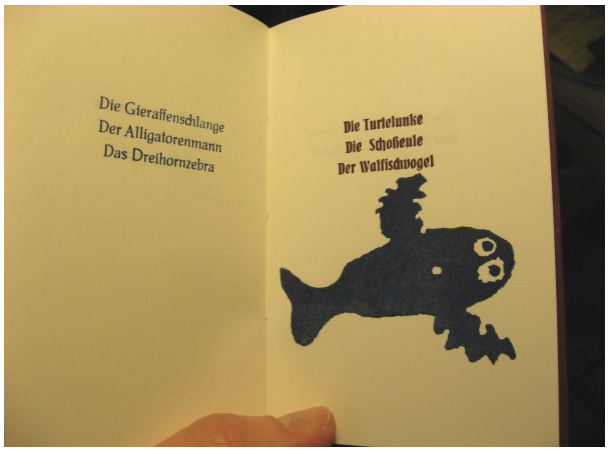
in die Hand nehmen, die scharfen Kanten der Lettern an seinen Fingern spüren, die glatte Oberfläche des Buchstabenbildes mit seinen geraden und bogenförmigen Linien. Es wird den Buchstaben drehen und wenden, wird die Ähnlichkeiten von A und V, von u

und n bemerken und die Unterschiede zwischen I und O. Es wird raten, ob es sich bei der Letter um ein b, d, p oder q handelt und lernen, welche Folgen eine Velwechsrung hat. Es wird zum ersten Mal über den Raum zwischen zwei Wörtern nachdenken, denn auch der Wortzwischenraum wird aus einem Stück Blei gesetzt. Wie der Abstand zwischen Zeilen.

In der Druckerei kann der Zugang zur Schrift erleichtert werden, wie ihn geübte Leser und Schreiber für normal halten: Uns gelingt das Lesen und Schreiben, weil wir uns, technisch gesehen, nichts dabei denken. Wir buchstabieren nicht, wenn wir lesen und schreiben. Wir blenden einzelne Wörter aus; wir lesen und schreiben Kontexte und Zusammenhänge, keine Wortstämme, Silben, nicht einmal Artikel oder Füllwörter. Wir lesen und verstehen so, wie wir hören und verstehen.

Daß ein Text aus einzelnen Wörtern besteht, bemerken wir überhaupt erst, wenn wir uns verlesen oder uns Fehler im Text auffallen. Wir lesen kontextgebunden und hypothesentestend: Abendstern, Morgenstern, Zwergelstern. Wir müssen die drei Wörter mindestens zweimal lesen, um den Lesefehler Zwergel-Stern zu erkennen, zu analysieren und die kleinen Elstern zu finden. Wie diese semantische Funktion des Lesens im Gehirn operationalisiert wird, also wie einem Text durch Überfliegen ein Sinn entnommen wird, wie grammatische Strukturen dekodiert und semantisch gedeutet werden, das wissen wir nicht. Wir können eigentlich nicht sagen, wie man liest. Lesen bedeutet jedenfalls deutlich mehr und auch etwas anders als ein akustisches und visuelles Deuten. Deshalb fällt der Unterricht im Lesen und Schreiben auch oft schwer, wenn man sich auf eine Methode versteift und einige Kinder durch einen zu eng gefaßten Unterricht nicht wirkungsvoll erreicht werden. Die Druckerei erweitert das methodische Spektrum des Lernens. Die Schrift braucht beispielsweise immer einen Träger und eine visuelle Materialisierung. In der Druckerei gibt es nicht nur Papier, es gibt viele verschiedene Papiere und Kartone, und diese werden mit Farben bedruckt. Fetthaltige Farben, die in der richtigen Menge auf das Farbwerk der Druckmaschine aufgetragen werden müssen, damit die Schrift sauber und deutlich ausdruckt. Auch das sind neue Aspekte der Schriftsprache, deren materielles Wesen, also die Kühle eines glatten Papiers und die Wärme einer rauhen Oberfläche, der ölige Geruch und die pastenartige Konsistenz der Farbe, dem Kind neue Zugänge eröffnen. Die gesetzte und gedruckte Schrift macht sich durch ihren materiellen, den sichtbaren und fühlbaren Wert dem Kind nahbar und sympathisch.

Ein anderes Hindernis zur Schriftsprache ist oft der Mangel an Sinngehalt. Niemand möchte Text lesen, der ihn nicht berührt. Leseanfängern indes wird das kontextuelle Wesen von Schriftsprache vorenthalten, der Sinnzusammenhang. Das kann für die ersten Dekodierungsbemühungen durchaus einmal nötig sein, aber es kann auch zur Überforderung und Frustration führen, wenn das Kind für die nötige mehrfache

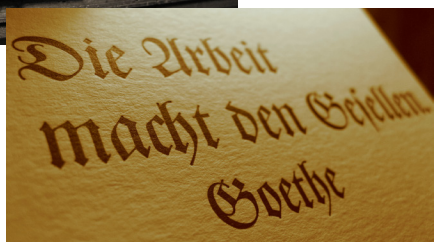


Abstraktion der kleinen Schritte noch keine Geduld aufbringen kann: Lesen ohne Kontext (was die Dekodierung von Schrift durch das Fehlen semantischen und syntaktischen Geleits erschwert), ohne Gewinn von Information, also Lesen ohne Funktion – wozu sollte man es lernen?

Das gleiche Dilemma wird beim Schreibenlernen sichtbar: Erfahrene Schreiber denken nicht über Wörter nach und wie sie geschrieben werden, sie schreiben in einem kontextuellen Fluß. Die Schreibweise jedes

Wortes abzuleiten vom Hören oder von Wortstämmen, kann nur dem gelingen, der die Regeln und Zusammenhänge schon gut kennt. Gutes Schreiben lernt man eher trotz dieser Methode, nämlich durch Wiederholung und Gewöhnung bei der Konzentration auf einen interessanten Inhalt.

Im schulischen Unterricht gibt es zu viele Situationen, in denen manche Schüler ihr Bedürfnis nach Sinn und Bedeutung nicht befriedigen können und deshalb mehr Fehler machen als es ihrem Können entspricht, was sie wiederum frustrieren und am Lernfortschritt hindern kann. In der Druckerei wird das Bedürfnis nach Sinn und Bedeutung befriedigt.



Eine absolut zuverlässige Methode des Schriftspracherwerbs gibt es nicht. Auch die Druckerei kann diese Methode nicht bieten. Aber wenn der Lernstoff mit angenehmen Empfindungen verbunden wird, mit Neugier, Erfolg, Freude, Spiel und Vergnügen, dann könnte eintreten, was Lernpsychologen wissen: positive Hormonreaktionen verbessern die Lernstoffverankerung und lösen Blockaden, die durch schlechte Zensuren, gehäufte Kritik, Langeweile, schlechte Stimmung in der Lernumgebung entstanden sind. (Lernblockaden entstehen, wenn mit den Lernstoffen negative Assoziationen gespeichert werden. Durch die vernünftige Vermeidung dieser Sekundärassoziationen vermeidet man leider auch den Lernstoff.)

Nach vielen Mißerfolgen, vergeblich wiederholten Übungen resignieren Kinder. Sie wollen nicht mehr üben und trainieren, wenn sie damit nicht erfolgreich sein können. Was wir in der Druckerei alles nicht tun: Wir üben nicht. Wir trainieren nicht die Konzentrationsfähigkeit. Wir entwickeln keine Lernstrategien und absolvieren kein Motivationstraining.

Was wir tun: Wir schaffen sich wiederholende Erfahrungen mit der Schrift, unterstützt von einer zuverlässigen Bezugsperson, die das Kind anschaut als jemanden, der denken und wünschen, der aber auch aus vernünftigen Gründen vermeiden kann und der dazulernen kann.

Die Praxis

Einen fertigen Lehrplan und eine dazu passende Didaktik hat die Arbeit in der Druckwerkstatt nicht. Kern des Konzeptes ist es, nicht eine Methode für alle zu finden, sondern für jeden die passenden. Denn was in der Schule nicht funktioniert hat, also das Kind einer schematischen und engen Vorstellung von Bildungserwerb anzupassen, soll hier nicht wiederholt werden. Das Bildungsangebot paßt sich jetzt dem Menschen an. Dem Kind werden Möglichkeiten gezeigt, sich Schriftsprache anzueignen auf eine Weise, die es noch nicht kennt. Zuerst durch die technischen Möglichkeiten von Bleisatz und Buchdruck, aber nach Bedarf auch mit anderem Material.

Die erste Arbeit wird zum Kennenlernen der Technik vorgegeben. In der Regel ist es ein kurzes Gedicht. Die Kinder lernen, den auf einem Manuskript stehenden Text Letter für Letter aus dem Setzkasten mit seinen 125 Fächern zu setzen. Die Fächer der Kleinbuchstaben sind nicht alphabetisch geordnet, sondern danach, wie häufig die Buchstaben in der Sprache vorkommen. Die Fächer mit den Lettern »e« und »n« liegen der rechten Hand am nächsten. Anfangs erinnert diese Arbeit an ein Memory-Spiel, man muß sich die wiederkehrenden Lettern und ihre Plätze merken.

Im nächsten Schritt lernt das Kind oder schaut erst einmal nur zu, wie man den fertigen Satz in einem sogenannten Schließrahmen zur Druckform verarbeitet. Teile aus Eisen und Aluminium werden zusammengesetzt, bis man mit Keilschlössern alle Einzelteile zu einer festen Form vereinigt.

Diese Druckform wird in die Maschine gehängt. Papier wird eingelegt, und jetzt druckt das Kind mit der Kraft seines linken Armes den ersten Abzug seiner Satzarbeit. Das ist immer wieder ein erkennbar bedeutender Moment: Die Kinder, die jeden einzelnen Buchstaben zum Teil unter Mühen gefunden und aus dem Setzkasten geklaubt und in den Winkelhaken gesetzt haben, sind sichtlich beeindruckt davon, diese Zeichen nun als ihr gedrucktes Werk auf Papier zu sehen. Wenn man sie dabei beobachtet, sieht man sie gelegentlich sogar etwas aus der Fassung zu geraten vor Erstaunen: Das habe ich gemacht!

Im folgenden Schritt wird die Arbeit korrigiert. Der Satzfehler ist in der Setzerei nichts ungewöhnliches. Früher betrachteten Korrektoren den Fehler ebenso als Bestandteil des handwerklichen Prozesses wie deren Fund und Verbesserung. Das ist wichtig: Fehler

werden gesucht und korrigiert, aber der Verursacher des Satzfehlers wird für seinen Fehler nicht kritisiert. Es gibt viele Arten von Satzfehlern, Lettern können auf dem Kopf stehen und mit dem Fuß drucken, so daß man gar keinen Buchstaben sieht, sondern nur einen Fleck. Für einige solcher Fehler gibt es Fachbegriffe. Wenn fälschlich der Fuß der bleiernen Type druckt anstelle des Zeichens, nennen wir das einen *Fliegenkopf.* Fehlende Wörter heißen *Leiche,* doppelt gesetzte *Hochzeit.* Berühmt ist der *Zwiebelfisch:* eine irrtümliche Schriftmischung, etwa eine Type aus der Schrift Futura im Setzkasten der Fraktur. Der entspannte weil professionelle Umgang mit dem Satzfehler ist eine Erleichterung für Kinder.

Nach der Korrektur wird eine kleine Auflage gedruckt. Wir kommen auch um das Rechnen nicht herum, denn erstens hat die historische Druckerei ein eigenes Maßsystem für den Satz, und zweitens muß man Papier berechnen und zuschneiden, bevor man es in die Druckmaschine legen kann, denn es kommt in großen Bogen aus der Papierfabrik. Die Schneidemaschine (gegen Unfälle mehrfach abgesichert durch Lichtschranke, Zweihandbedienung und Aufsicht) ist für Kinder ein erstaunliches und attraktives Gerät. Bevor man damit schneiden kann, muß man der Maschine Daten geben, die vorher auszurechnen sind. In meinen Kursen habe ich es immer wieder erlebt: Kinder, die vorher behaupteten, sie würden nicht rechnen »können«, rechneten, weil sie mit der Maschine arbeiten wollten.

Ein haptisches Erlebnis rundet jede Veranstaltung ab: Wir waschen uns die Hände – mit einem dunkelgrünen Waschsand namens »Grüne Tante«, der schwach nach Marzipan duftet.

Wenn Kinder sich zur Teilnahme an dem Kursus entschließen, bringen sie schnell eigene Ideen mit, was sie setzen und drucken möchten: Geldscheine, Ausweise, Führerscheine, Postkarten, Schilder, auch Visitenkarten für ihre Eltern. Sie lernen einen neuen Zugang zur Schriftsprache kennen. Ihr Umgang mit Schrift dient einer für sie wichtigen Arbeit: Sie produzieren unter Einsatz ihres Denkvermögens mit ihren Händen und mit der Kraft ihrer Arme ein Schrift-Erzeugnis, das sie haben möchten und dem andere einen echten Wert zumessen.

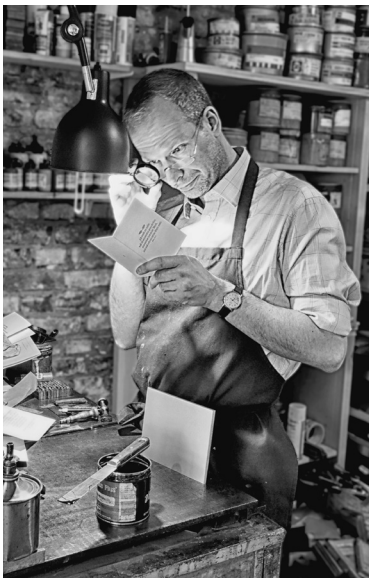
Zugleich lehren die hergestellten Gegenstände selbst: Wenn wir uns mit Typografie befassen, also mit der ästhetischen Einrichtung eines Textes, dann verarbeiten wir kontextuelle Informationen. Wenn man einen Text in die Hand bekommt, dann wird durch dessen äußere Form bereits eine Erwartung seines Inhaltes vorbereitet. Das Lesematerial wird äußerlich vorstrukturiert: Wenn wir eine Speisekarte in die Hand bekommen, erwarten wir einen anderen Wortschatz als bei einem Führerschein. In der Werkstatt werden die Kinder sich mit diesen Kategorien selbst auseinandersetzen, weil vor jeder Arbeit entschieden wird, wie das Produkt aussehen soll.

Je länger der Kurs andauert, desto komplexer werden die Erzeugnisse (Bücher können entstehen, illustriert mit Linolschnitten) und auch der Zugang zur Schrift. Die Kinder lernen unterschiedliche Schriften kennen, sie erfahren etwas über Schriftgeschichte und die Herkunft der verschiedenen Schriften. Wissen, das gewöhnlich Fachleuten der Typografie zugänglich ist und das ihnen den Vorsprung der Experten verschafft.

Kinder haben von LRS eigene Vorstellungen, die von denen der Erwachsenen abweichen. Sie sehen LRS vielleicht als körperlichen Defekt oder als geistige Schwäche, als Unglück für ihre Eltern. In einer »Nachhilfestunde« könnten diese Kinder den schulischen Druck fortgesetzt sehen. In der Druckerei werden wir (außer auf Wunsch des Kindes) keinen Unterricht abhalten. Es kann durchaus passieren, daß ich einem Kind vorschlage, sich mit der Syntax zu befassen, aber das wird gewissermaßen unter Kollegen bei der Arbeit geschehen, nicht, weil es in einem Lehrplan geschrieben steht. Oder wir befassen uns einmal näher mit unterhaltsamen Zungenbrechern, wenn ich den Eindruck habe, daß akustische Übungen die lautbezogenen Fähigkeiten des Kindes ergänzen könnten.

Die Druckwerkstatt bietet Kindern mit Lese-Rechtschreibschwierigkeiten viele Möglichkeiten, sich mit der Schrift auf Dauer anzufreunden.

Zur Person



Martin Z. Schröder, geb. 1967 in Berlin aufgewachsen in Prenzlauer Berg, dort auch heute wohnend

Ausbildungen

Schriftsetzer (Gesellenbrief), Abschluß 1985
Staatlich anerkannter Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH), Abschluß 1996/97

Weiterbildungen

Kinderschutzzentrum Berlin

Publikationen

zahlreiche Beiträge in »Deutsche Lehrerzeitung«, »enfant t.«, »Metamorphose«, »Neue Sammlung« u. a. pädagogischen Fachzeitschriften;

Bücher

»Kindheit – ein Begriff wird mündig. Miteinander wachsen statt erziehen« (Hg.), Drachen-Verlag, 1992; »Allgemeine Geschäftsbedingungen«, ein Sozialreportage-Roman, Alexander-Fest-Verlag, 2002; »Stilkunde der kleinen Drucksachen. Entwurf und Typografie von Visitenkarte und Brief, Familienanzeige und Einladung«, Verlag zu Klampen, 2015

Auszeichnungen

European Design Award 2013
German Design Award 2015

Unterrichtserfahrung mit Bleisatz

als Schüler: in der Arbeitsgemeinschaft »Junge Schriftsetzer« im Pionierpalast Berlin-Wuhlheide, danach als Lehrling
als Lehrer: Lehraufträge an der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Design; diverse Lehrveranstaltungen für Studenten der UdK und der MDH; Unterricht für Grundschulkinder in der Museumsdruckerei des Prenzlauer-Berg-Museums; Leitung einer Arbeitsgemeinschaft für Kinder der Freien Grundschule Pfefferwerk Berlin-Prenzlauer Berg; Projektwoche mit Schülern der Picasso-Grundschule Berlin-Weißensee

Rahmenbedingungen

Termine, Gruppen- und Einzelunterricht, Kosten, Vertrag, Kündigung

Drucken mit Kindern findet einmal wöchentlich für zwei Stunden statt, also 120 Minuten. Veranstaltungen in den Ferien nach Absprache außerhalb des laufenden Vertrages.

In der Regel findet Gruppenunterricht mit drei, maximal vier Teilnehmern statt. Der Gruppenunterricht hat mehrere Vorteile. Er verhindert, daß sich ein Kind im Fokus der erwachsenen Beobachtung fühlt. Kinder fühlen sich freier. Die Kinder sehen, daß auch andere sich mit LRS befassen. Und Kinder können sich gegenseitig sehr gut unterrichten.

Auf Wunsch und nach Absprache wird Einzelunterricht gegeben, das kann durchaus einmal sinnvoll sein, oder ein Blockseminar mit einem Kind oder mehreren an einem Tag des Wochenendes oder in den Ferien.

Die Kosten betragen 12 Euro pro Stunde (24 € pro Unterricht) inkl. 19% MWSt. für den Gruppenunterricht und sind monatlich im voraus zu zahlen. Kosten für versäumten Unterricht werden zur Hälfte erstattet. Kosten für Einzelunterricht nach Vereinbarung.

Es wird ein unbefristeter Vertrag zwischen Drucker und Eltern geschlossen, der von beiden Seiten fristlos kündbar ist. Ferienwochen und Feiertage ohne Unterricht werden nicht berechnet.

Martin Z. Schröder, Drucker
Bleisatz · Buchdruck · Letterpress
Meyerbeerstraße 62 · 13088 Berlin · sekretariat@druckerey.de
Termine nach Vereinbarung · Fernruf +49 (30) 4700 4312
Wenn es unaufschiebbar ist: +49 157 806 883 55
USt-IdNr. DE153023167
Offizin: www.druckerey.de
Zuschauen: www.vimeo.com/70000142
Shop: www.letterpressberlin.com · Blog: www.blog.druckerey.de
Facebook: www.facebook.com/Druckerey
Stilkunde: www.stilkunde.druckerey.de